



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Brevier der Eleganz

Sydow, Johanna von

Leipzig, 1879

Das Toilettenzimmer.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-54003](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-54003)



Das Toilettenzimmer.

Um allen Zauber zu vollenden,
Ward auf der Rose Stirn geküßt
Das holde, liebliche Geheimniß,
Daß sie nicht weiß, wie schön sie ist.



Das ist ein Kapitel der Poesie, das wir aufschlagen, wenn wir die Vorhänge jenes Raumes lüften, das die Frau ihr Toilettenzimmer nennt, einer Poesie, hier bewußt, mit dem ganzen Zauber eines sieges sicheren Raffinements, dort unbewußt getrieben, wie etwa in den „Précieuses ridicules“ von Molière, wo die junge Frau Prosa spricht, ohne es zu wissen. Denn es kann die Frau

Geh fühl', o Mädchen, deinen Geist
Der Füll' und Ordnung um mich säufeln,

Das Toilettenzimmer.

an dem Räderwerk häuslicher Pflichten und dem Einerlei des Tages sehr langweilig, sehr poestelos erscheinen, können, — man gehe ihr nach in ihr Toilettenzimmer und man wird die Poesie finden. Denn nicht in dem grübelnden Kultus, der darauf sinnt, das Toilettenzimmer zu einem sinnlich schönen Altar zu gestalten, darauf man dem goldenen Götzen der Schönheit opfere, nicht in dem üppigen Raffinement seiner Phantasien, dem verführerischen Spiel mit Lichteffecten, tausend Künsten und Geheimnissen, wie es das Toilettenzimmer der eleganten Modedame darbietet, liegt jene Poesie, die wir meinen, seine echte Poesie liegt einzig in der Bestimmung, der es, unabhängig von jeder Ausstattung, dient, den Zweck der Frau zu unterstützen — zu gefallen.

In diesem Zweck vereinigt es sie alle, und seine Ausstattung ist nur ein Beiwerk, das von den äußeren Verhältnissen und den mit ihnen zusammenhängenden Bedürfnissen und Ansprüchen bestimmt wird. Es ist ein Irrthum, anzunehmen, daß es unter allen Umständen jener sinnlichen Einwirkung bestimmter Lichteffecte, einer gewissen Ueppigkeit des Komforts, jenes unsagbaren Mystizismus der Atmosphäre und all jener ungezählten, wichtigen Coasts bedarf, die der gefällige Schutzgeist der Frau, die Koketterie in Büchsen und Schachteln, Fläschchen und flacons, Duft und Farbe, auf ihren Toiletten-tisch legt, um das Toilettenzimmer zu einem Kapitel der Poesie im Leben der Frau zu gestalten; — auch ohne aus parfümirtem Schleifengewirr hervorzulugen,

Der mütterlich dich täglich unterweist,
Den Teppich auf den Tisch dich breiten heißt,

Komfort des Toilettenzimmers.

können Amoretten und Grazien ihr Heim aufschlagen. Es bleibt für Alle dasselbe, und ist nur Wenigen kein Gedicht.

Denn einer jeden Frau ist das Toilettenzimmer die Stelle, die unlöslich mit ihren Triumphen verknüpft bleibt, wo sie sich im Geheimen ihrer Schönheit erfreute, wohin sie das Bewußtsein einer Niederlage trug, wo thörichte Mädchenträume geträumt wurden und die junge Frau über die erste Falte erschraf. Hier pulsiert eine Hoffnung, dort jubelt eine Erinnerungsstunde, lacht eine kleine Eitelkeit, und die Einrichtung dieses Toilettenzimmers braucht nach außen hin doch keine Poesie zu verrathen, wie Niemand in der geschlossenen Muschel die Perle sieht.

Dem Komfort des Toilettenzimmers Regeln und Anweisungen zu geben, wird nur in sehr bedingter Weise möglich sein. Es kann auch hier nur an die Grundsätze erinnert werden, die für die Einrichtung unseres Hauses im Allgemeinen sich heutigen Tages geltend machen. Hier muß nun zugestanden werden, daß sich in der Neuzeit sowol der Luxus wie der Geschmack in wirklich wohlthuender Weise mehr und mehr von der Disharmonie entfernt und in diesem Sinne mit mancher Tradition der Vergangenheit gebrochen hat. Wir werden uns zu erinnern wissen, daß es früher, hier und da sogar noch bis vor ganz kurzer Zeit, gar keine auffallende oder ungewohnte Erscheinung war, die äußerste Sorgfalt einer Frau für ihre persönliche Toilette mit

Sogar den Sand zu deinen Füßen kräuseln.

Die Toilette der Wohnung.

ausgesprochener Gleichgiltigkeit gegen ihre Einrichtung, sozusagen die Toilette ihres Hauses, verbunden zu sehen. Man konnte die graziösesten, geschmackvollsten Kostüme an ihr bewundern, unstreitig! aber sie waren in hundert Fällen auch ihr einziger Ehrgeiz. Wie selten erinnerte sie sich daran, daß die Toilette ihrer vier Wände, die Einrichtung ihres Daheims, zum Mindesten dieselben Rechte an ihr Interesse und ihre Sorgfalt habe — wie selten wurde sie sich nur darüber klar, daß es vorzugsweise die Achtsamkeit auf die Harmonie und Anmuth der wohnlichen Einrichtung sei, die so mächtig dazu beiträgt, der Familie das Haus lieb und wohlthuend zu machen.

In der Jetztzeit hat sich das geändert; wir können in der That beinahe die entgegengesetzte Bemerkung machen. Es will das viel sagen, aber man beschäftigt sich heutzutage häufig mehr noch mit Ummeublement und der Einrichtung seines Hauses, als mit der persönlichen Toilette, zum Mindesten läßt man diesen zweifachen Ausdruck des modernen Luxus mit einander Schritt halten. Man sieht, mit anderen Worten, die einfachsten Hauskostüme sich in prächtig möblirten Zimmern bewegen, und man wird nur wenige Frauen finden können, die ihrem Anzuge eine auffallende Achtsamkeit widmen und sich dabei mit einer Wohnung begnügen, deren Vernachlässigung nicht mit ihren Falbalas, ihren Spitzen und langen Schleppen übereinstimmt.

Das instinctive Verlangen nach Harmonie, die Abneigung gegen störende, ja oft geradezu klägliche Kontraste,

o schöne Hand so göttergleich,
Die Hütte wird durch dich zum Himmelreich.

Der Rahmen unseres täglichen Lebens.

nimmt eine immer ausgesprochenere Richtung an, und wir sind im Großen und Ganzen in der That so weit gelangt, daß wir von der thörichten, kleinlichen Eitelkeit, unsern Anzug zu einem Chaos von Kostbarkeiten zu machen, zu der unstreitig edleren Neigung übergangen, unser tägliches Leben und Wirken mit einem Rahmen zu umgeben, der so hübsch und so angenehm arrangirt wird, wie das unser Geschmack und unsere Mittel eben gestatten.

Unsere Mittel! Hinsichtlich dieses Punktes herrscht nur ein Irrthum, der recht weit verbreitet ist, oft durch Generationen vererbt und blind weiter bewahrt wird und doch jeden Augenblick und von jedem Einzelnen so glänzend widerlegt werden kann: das ist die Anschauung, daß nur der Reichthum, zum Mindesten die behäbige Wohlhabenheit, in den Stand setze, sich eine hübsche, wohnliche, komfortable Häuslichkeit einzurichten.

Diese Auffassung mag sehr bequem sein und in vielen Fällen als Entschuldigung gelten sollen; stichhaltig ist sie indessen ganz und gar nicht.

Man kann sein Haus bei der äußersten Einfachheit und Bescheidenheit der Verhältnisse zu dem hübschesten und lauschigsten Daheim gestalten, wie es andererseits hundert und aberhundert Einrichtungen des Reichthums giebt, die gemüthlich und traulich sein könnten — wenn sie nicht eben gar so glänzend aussähen.

Man soll zunächst nie bedauern, eine vollständige Einrichtung nicht im Ganzen und mit einem Schlage

Wenn athmet rings Gefühl der Stille
Der Ordnung, der Zufriedenheit.

Poesie der Einrichtung.

herstellen zu können. Alle jene ungezählten Dinge, die uns in unseren vier Wänden umgeben, um unseren Bedürfnissen zu genügen, unserer Bequemlichkeit zu dienen, unser Auge und unsere Phantasie wohlthuend zu beschäftigen, wir müssen sie, um uns unsere Umgebung angenehm und interessant zu machen, sozusagen Stück für Stück uns aneignen — etwa, wie die einzelnen Halmchen, mit denen der Vogel draußen sein warmes Nest baut.

Die Gegenstände unserer Umgebung müssen unsern Geschmack und unsere Bedürfnisse darlegen; sie sind es, die von unseren Neigungen, unseren Vorzügen und Schwächen Zeugniß geben. Welcher Frau, die Interesse an der Literatur hat, wäre es so ganz unmöglich, sich mit der Zeit eine kleine Bibliothek von Lieblingsbüchern anzuschaffen, die, wohlgeordnet, ihrem Wohnzimmer einen freundlichen Anstrich giebt; welche Frau hätte nicht ein hübsches Pianino zu placiren, irgend einen Kunstgegenstand, „ein Andenken“ an den rechten Platz zu bringen, einen Blumentisch zu pflegen oder mit Liebhaberei Handarbeiten in den Vordergrund ihrer häuslichen Beschäftigung zu stellen . . welche Frau vermöchte nicht der Einrichtung ihres Zimmers auch einen bestimmten Ausdruck zu geben?

Das aufgeschlagene Buch auf dem Sofatisch, der angefangene Brief auf dem Bureau, die verschiedenen kleinen Körbchen mit Wollknäueln und Stickmustern, der Strauß mit Lieblingsblumen auf dem Nähtisch —

In dieser Armuth, welche Fülle!
In diesem Kerker, welche Seligkeit.

Die Mode mélange.

sie sind uns die Zeichen des Lebens und der Beschäftigungen der in diesen Räumen waltenden Frau, und nichts ist trauriger und unwirthlicher als ein Zimmer, dem man die eben erst abgenommenen Schutzdecken und das kahle, vereinsamte Unbewohntsein ansieht.

Wir sind fanatisirte Feinde der sogenannten „guten Stuben“.

Nicht die prächtigste Einrichtung, nicht der kostbarste Schmuck an Decoration vermag diesen Räumen den Typus der Trostlosigkeit, Langeweile und beängstigenden Steifheit zu benehmen.

Unser Haus soll ein liebliches, harmonisches Ganzes sein — das kann man aber nicht improvisiren. Das Mobilier, die Einrichtung desselben, ist das Produkt eines ganzen Lebens. Hören wir doch nie auf, etwas hinzuzufügen, weil unsere Bedürfnisse und Neigungen wandelbar sind, wie wir selbst, und jede einzelne ihren entsprechenden Ausdruck verlangt. So hat sich die augenblickliche „Gemisch-Mode“ im Ameublement, die der Franzose *mélange* nennt, unserer Auffassung der stückweisen Erwerbung einer Einrichtung hold gezeigt und begünstigt dieselbe wesentlich. Man darf darin aber nicht zu weit gehen; man darf aus der *Mélange* keine Konfusion machen und seinem Hause den Anschein eines ungeordneten Möbelmagazins verleihen. Wir haben die Mode im Ameublement als solidarisch mit der Mode in der Toilette bezeichnet. Eben so wenig wie es sich empfehlen würde, den engen Futteralrock

Groß oder klein,
Glück kann in Beiden sein!

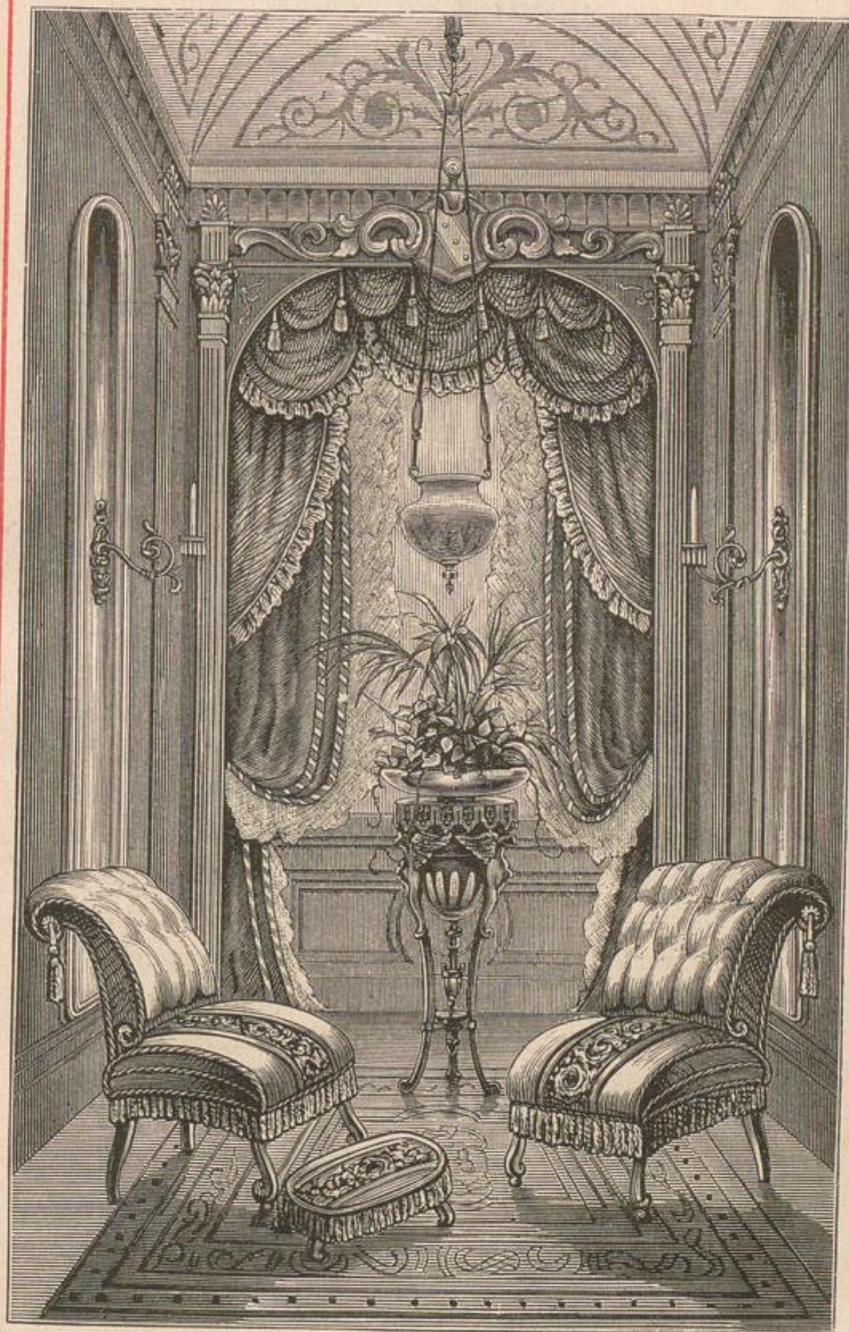
Die sogenannten „Phantasien“.

unserer gegenwärtigen Mode etwa mit den Bauschärmeln der dreißiger Jahre zu einem Kostüm zu komponiren — wenigstens noch vor der Hand, wer steht für die Zukunft? — eben so wenig darf man auch in der Einrichtung ein gewisses System der Uebereinstimmung außer Acht lassen.

Rococo-Möbel, zur Hälfte mit Korbgegenständen und Kirschbaummöbeln des ersten besten Zeitalters vermischt, könnten einen fatalen Eindruck machen; — dagegen kann man zu solchem Mobilien aus bestimmt ausgesprochener Epoche sogenannte „Phantasien“ hinzufügen, die das Zimmer behaglich machen, wie: Tabourets in jeder Größe, Polster von jeder Form, Puffs jeder Nationalität, kleine Konsolen und Coasts jeder Art.

Ja, die Melange-Mode geht noch weiter. In einem unserer größten Berliner Magazine fanden wir vor Kurzem einen Lehnstuhl aus dem Zeitalter Ludwig's XIV., mit einem Gobelin derselben Zeit bezogen. Die Holzarbeit war prächtig, das Gobelin ein Entzücken für den Liebhaber, aber . . . die Stickerei für die Armlehnen fehlte. Diese waren ganz einfach mit dunkelgrünem Sammt bezogen, und nicht nur, daß diese Lehnen auch nicht die allermindeste Störung des Ganzen abgaben, sie hoben geradezu den Effekt des Gobelin und bildeten eine sehr wohlthuende Unterbrechung der Monotonie desselben. Wir erwähnen speziell dies Detail, weil es sich vielleicht in dieser oder jener Einrichtungsfrage zur gelegentlichen Nachahmung empfiehlt.

Ein Blick ins Buch und zwei ins Leben,
Das muß die Form dem Geiste geben.



Arrangement eines Erkers.

Arrangement von Portièren.

Dasselbe gilt hinsichtlich der augenblicklichen Freiheit, Vorhänge und Portièren von unzureichender Höhe und Weite in den verschiedenartigsten Zusammenstellungen zu komponiren. Die Portièren und Gardinen gewinnen ganz besonders bei einem Wechsel der Wohnung eine große Bedeutung und bringen nicht selten in Verlegenheit.

Man überschätzt sie indessen in der Regel. Wir haben ja die Melange!

Hätten wir z. B. vier Stück Stoffgardinen — zwei für jedes Fenster — die urplötzlich von zwei niedrig angelegten Fenstern für vier hohe arrangirt werden müßten, so würden wir uns folgendermaßen einrichten, ohne die Mode zu kränken.

Bestehen die Bahnen der Gardinen — sie seien glatt, gestreift oder gemustert — aus zwei Breiten eines schmalen Stoffes, so wird die Naht aufgetrennt; enthält der Stoff doppelte Breite, so schneiden wir ihn, kalten Blutes, in der Mitte der Länge nach durch.

Bei dem Worte „Durchschneiden“ hören wir im Geiste einen wahren Chor von Entrüstungsäußerungen und Widersprüchen. Bemühen Sie sich nicht, meine Damen, wir kennen alle diese Einwände bereits auswendig. Wir wissen, daß für die Mehrzahl der Frauen das Zerschneiden eines größeren Stückes Möbelstoff zum Mindesten gleichbedeutend ist mit der entsetzlichsten chirurgischen Operation.

Ob diese wirthschaftlichen Skrupel im Allgemeinen einen Sinn haben, darf hier unerörtert bleiben, in dem

Mit den Ansichten der Frauen ist schwer sich abfinden.

Garnitur der Fenster.

speziellen Fall haben sie jedenfalls keinen. Welche Fülle von Arrangements der Vorhänge steht uns zu Gebote, auch wenn der Stoff in zwei Streifen vor uns liegt, und ist die Doppelbreite auch durchschnitten — was hindert uns, falls eine spätere Veränderung dieselbe wieder wünschenswerth machen sollte, ganz einfach die Zwischenmaht anzuwenden?

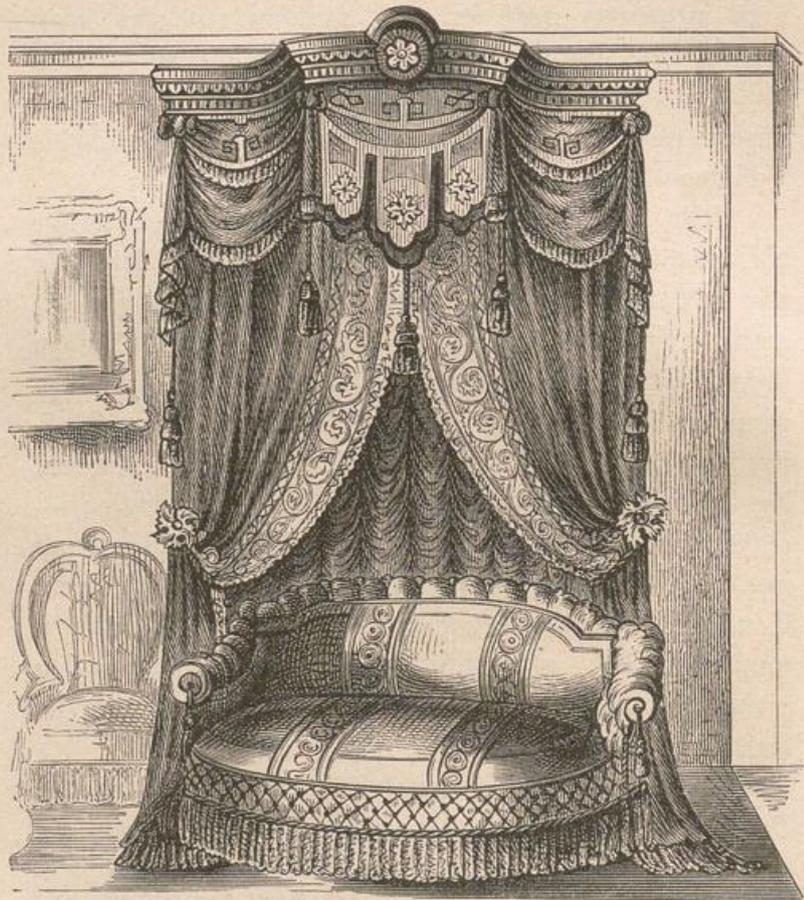
Wir haben also von den vier Vorhängen, welche die Garnitur zweier Fenster bildeten und jetzt für vier höhere arrangirt werden sollen, acht Streifen gewonnen. Da dieselben nun aber um die Hälfte zu schmal wären, wollten wir sie, also reduziert, zur Anwendung bringen, so fügen wir an jeden dieser Stoffstreifen eine halbe oder ganze Breite — je nachdem das die räumlichen Verhältnisse nothwendig machen — eines zweiten Stoffes an, der wol in Uebereinstimmung mit der Farbe des ersten, indessen von etwas hellerem Ton oder abweichender Schattirung, gewählt werden muß, um den ursprünglichen Vorhängen noch einen modernen und aparten Anstrich zu geben, indem sie dieselben vervollständigen.

Und dazu sind nicht etwa kostbare Stoffe nothwendig! Der Stoff zur Ergänzung der Streifenbreite kann einfach und billig gewählt werden. Für die schwersten Wollen- oder Seidenrippe genügt ganz schlichter Wollen-Croisé, für die Vorhänge von Perse würden wir sogar Satinette vorschlagen. Der zweite Stoff wird unterhalb des Randes des ersten angenäht, und während dieser zu beiden

Große Pracht in Haus und Kleid,
Glück erregt's nicht, vielleicht aber Neid.

Halbvorhänge.

Seiten an der Wand herabfällt, wird jener zu einem
graziösen Halbvorhang nach vorn arrangirt.



Chaiseuse mit Draperie.

Die etwa fehlende Länge wird durch ein Lambrequin
geschaffen. Wir hätten so unsere Vorhänge allerdings

Bevor du kaufest, befrage den Beutel.

Drapirte Spiegel.

frevelhaft zerschnitten, gewiß . . . aber wir hätten in der größten Einfachheit das Geheimniß gelöst, aus zwei Fenstern alter Gardinen vier andere mit modernen und eleganten Vorhängen versehen zu haben.



Kamin mit Bekleidung.

Noch eine Dekoration unseres Zimmers in diesem Geschmack bleibt uns übrig; sie wird häufig von Stoffresten der Portièren, Möbelbezügen und Fenstervorhängen

Was man nicht braucht, ist um einen Heller zu theuer.

Stoffrahmen.

ausgeführt werden können. Diese oder jene Häuslichkeit weist Spiegel auf, deren Rahmen im Laufe der Jahre schlecht wurden, und wieder dürfte es Wohnungswechsel sein, der diesen Umstand hier und da besonders auffällig machte. Pariser Tapezierer haben schon vor Jahr und Tag damit begonnen, die Barockrahmen der Spiegel durch elegante Stoffdraperien zu ersetzen. Warum sollten wir diese Mode in solchem Falle nicht eifrig akzeptiren? Man nimmt also den Stoff der Zimmereinrichtung entweder in demselben Farbenton oder auch in einer etwas abweichenden Schattirung, ganz nach Belieben, und bildet aus gefällig gezogenen Falten und Puffen den Rahmen, dessen Breite durch die Verhältnisse des Spiegels gegeben wird. Niedliche Quastenfransen und zierliche ciselirte Nägel befestigen den Stoff an seinem Holzgestell. Auch überhaupt nicht, oder für unsere Einrichtung unpassend decorirte Kamine, die wir hier und dort in neuen Wohnungen vorfinden, werden in dieser Manier umgarnirt und zu unseren Möbeln, Vorhängen und Spiegeln in harmonische Beziehung gesetzt.

Alle diese ökonomisirenden und dabei doch so wirkungsvollen Maßnahmen eignen sich ganz besonders auch für unser Toilettenzimmer, für welches spezielle Anweisungen sich nur wenige noch geben lassen. Noch individueller, als jeder andere Wohnraum, ist es gleichsam identisch mit der Person, für die es da ist und welche es umgeben soll.

Reichthum gut anwenden, ist der größte Reichthum.

Verschiedene Toilettenzimmer.

Im Allgemeinen lassen sich die Toilettenzimmer, denen man begegnet, eintheilen in einfach praktische, gemüthliche und elegante.

Das einfach praktische besteht in sehr vielen Häuslichkeiten nicht selbständig für sich, sondern stellt gleichzeitig Schlafzimmer vor. Ist bei dieser doppelten Bestimmung seines Raumes zunächst möglichste Größe und Geräumigkeit dafür anzuempfehlen, so wird dem leider recht weit verbreiteten Grundsatz, das Schlafzimmer in irgend ein beliebiges Hinterzimmer, wo nicht gar in ein absolut nicht anders verwendbares Kabinet zu verlegen, auch noch um anderer Bedingungen willen direkt entgegenzutreten sein.

Muß als eine der ersten Grundlagen jeden Hauswesens seine Ordnung gelten, so wird eine derartige Vernachlässigung des vereinigten Schlaf- und Toilettenzimmers den Bedingungen dieser Ordnung sehr empfindlich widersprechen. Schon seine Bestimmung als Schlafzimmer allein stellt — und hier sei die hygienische Seite vollständig außer Acht gelassen — an die häusliche Ordnung Anforderungen, denen eine jede räumliche Lage nicht entsprechen kann. Die tägliche Lüftung des Schlafzimmers, um Staub und schlechte Luft aus demselben zu entfernen, das erforderliche häufige Ausklopfen der Betten und das von der Reinlichkeit gebotene Einwirken eines starken, kräftigen Luftstromes durch die Fenster auf dieselben sind Alles Dinge, die in einem untergeordneten Hinterzimmer oder dunkle Kabinet

Vieles wünscht sich der Mensch und dennoch bedarf er so wenig.

Oekonomie des Toilettenzimmers.

sehr beeinträchtigt werden, wo nicht überhaupt unausführbar sind und deren Vernachlässigung nicht ungestraft bleibt. Soll ein solcher Raum aber weiter noch die Bestimmung haben, gleichzeitig Toilettenzimmer zu sein, so ergeben sich noch ganz andere Bedenken hinsichtlich der häuslichen Ordnung.

Es will ihrem Wesen schlecht entsprechen, die regellose Mitwirkung aller anderen Zimmer des Hauses zu dem Zwecke zu gewähren, für welchen unverständige Oekonomie auch nicht eines entbehren zu können vermeinte; — in diesem Zimmer hier ein Kleiderspind, für welches in dem beschränkten Kabinet der Raum fehlt, dort die Benutzung des Spiegels beim Frisiren, weil das Schlafzimmer so schlechtes Licht hat, in einem dritten der nicht zu placiren gewesene Arbeitsständer, der am Tage so und so oft gebraucht wird und sich deswegen eigentlich permanent auf Wanderung befindet. Es ist, wie gesagt, schon von diesem Standpunkte einfachster Ordnung nicht zu verstehen, wie das Schlaf- und Ankleidezimmer so häufig den aller schlechtesten Raum im ganzen Hause angewiesen erhalten kann — ganz abgesehen davon, um wie viel Gemüthlichkeit und Behagen die Frau des Hauses durch ein derartiges Arrangement sich und Andere bringt. Man sage uns nicht, daß es gleichgiltig sei, wie die Umgebung ist, in der wir schlafen und uns „ja nur anziehen“, man betrachte diesen Raum nicht als so durchaus nebensächlich in seiner Zusammengehörigkeit zu den übrigen unserer

Änderer Thorheit sei deine Weisheit.

Einfluß auf Stimmung und Harmonie.

Wohnräume und in seiner Einwirkung auf uns selbst — kein anderer jener Räume kann einen solchen Einfluß auf unser persönliches Behagen gewinnen, wie gerade er. Denn nicht eine phantastische Auffassung nur verlangt für jene Stunden, die der Ruhe und Erholung nach den Mühen des Tages gewidmet sind, den Sinnen wohlthuende Eindrücke, und wenn es immerhin schon Viele geben mag, auf deren Erquickung es durchaus keinen Einfluß hat, ob sie in einem Chaos häuslichen Wirrwarrs der Ruhe pflegen oder nicht, so wird es doch den Meisten, und den Frauen glauben wir ausnahmslos, nichts weniger als gleichgiltig sein.

Ja, selbst wo sich die Einzelne dessen nicht bewußt sein sollte, daß sie gerade in ihrem Schlaf- und Toilettenzimmer freundlicher, traulicher Eindrücke bedarf und diese Eindrücke sehr bedeutsam mitwirken an ihrer inneren Harmonie und der Stimmung, in welcher sie die übrigen Wohnräume betritt: so glaube sie es nur. Denn sollte es thatsächlich auf die Ruhe ihrer Nerven, die sie zu suchen kommt, wenn sie seine Schwelle überschreitet, die schöne Harmonie ihrer Stimmung, die man von ihr erwartet, von derselben Einwirkung sein, ob sie einen freundlichen, hellen Raum betritt, dessen Beleuchtung sie nach ihrem Bedürfniß sanft herabzudämpfen vermag, ob Ordnung und Harmonie sie grüßen, wohin ihr Auge blickt, bevor es sich zur Ruhe schließt, und Sonnenschein aus den Ritzen der Gardinen hervorlugt, freundliche Bilder von den Wänden lächeln,

Jeder sollte sich nur eine Stunde des Tages mit den Augen des Nachbarn ansehen.

Einfluß auf die Toilette.

wenn es sich wieder öffnet, oder ob sie in das trübe Grau jener vier Wände flieht, in deren Ausstattung, in deren Atmosphäre sie nicht nothwendig zu haben glaubte, etwas Unheimliches hineinzulegen, weil sie sich ja „nur hier anzieht“ und das verlassen zu können sie sich unwillkürlich schon sehnt, bevor sie es nur betreten. . . ?

Es giebt Frauen, denen man ihr kaltes, trübes, licht- und poesieloses Toilettenzimmer den ganzen Tag lang ansehen kann — nicht blos an ihrer Toilette selbst. Denn auf diese hat es naturgemäß die erste Einwirkung.

Die Unbehaglichkeit der Umgebung wird die Sorgfalt wesentlich beeinträchtigen, die ihr gewidmet wird, das mangelhafte Licht sie selbst noch erschweren und die zweifelhaften Erfolge werden noch einen tiefer gehenden Einfluß geltend machen.

Mit der Sorgfalt für das Toilettenzimmer wird stets diejenige für die Toilette selbst vernachlässigt.

Und doch ist es so leicht, sich diese Vorbedingung einer freundlichen, gemüthlichen Stimmung und diese wesentliche Stütze einer guten Toilette zu verschaffen. Zunächst bringe es die Frau vom Hause über ihr Herz, für das Schlaf- und Toilettenzimmer einen geräumigen, freundlichen Raum zu wählen, selbst auf die Gefahr hin, daß das Außergewöhnliche geschieht und die Fenster desselben einmal nicht auf den Hof hinausgehen — diesem von der Tradition geheiligten Privilegium unserer Schlafzimmer. Das Zimmer sei so groß, um im Interesse der häuslichen Ordnung alle seiner Bestimmung dienenden

Kein Geiz ist erlaubt, höchstens der Geiz mit der Zeit.

Innere Einrichtung.

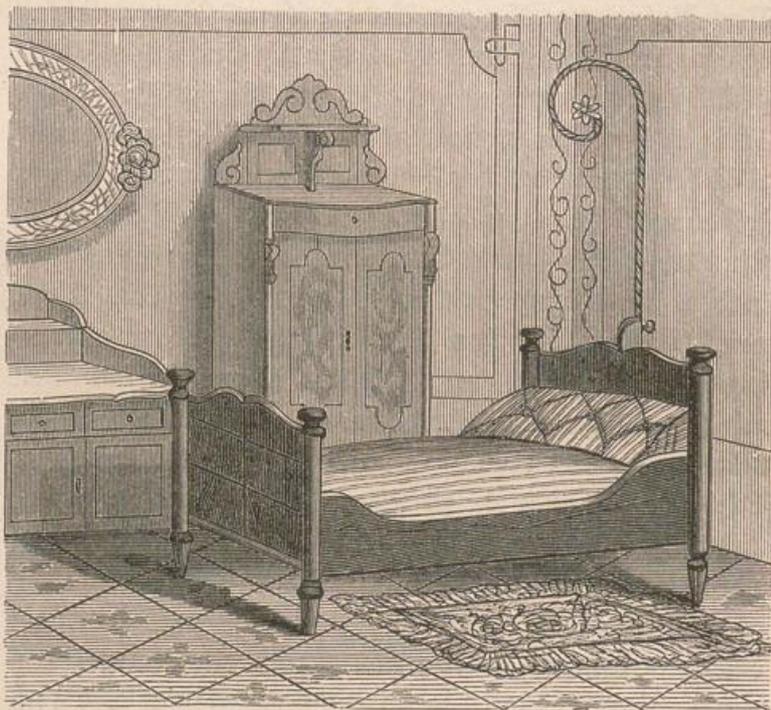
Requisiten aufnehmen zu können; da, wo in die Wände eingelassene Schränke vorhanden sind, die eine etwaige Ueberfülle an denselben vermeiden lassen, ergeben sich für die Einrichtung sehr bedeutende Vortheile. Nach Aufnahme aller von Bedürfniß und Bequemlichkeit erfordernten Requisiten wird nämlich an ihr möglichst gefälliges Arrangement gedacht und hier ist eine gewisse Freiheit der Wände, namentlich ihrer Ecken, von großer Wichtigkeit. Bildet das Zimmer einen so großen Raum, daß eine Theilung möglich ist, so wird es sehr glücklich sein, das Schlaf- und Toilettenetablissement wenigstens in der Einrichtung zu theilen. Eine bewegliche Wand von schlichtem weißen Musselin mit farbiger Unterlage möge sie trennen. Auf der einen Seite das Bett mit seinen schneeigen Gardinen, Nachttisch und Chiffonnière. An der Wand Familienbilder und ein kleines Bücherbret — auch ein zierlicher Tisch mit einer Pendule und einem gefälligen Toilettenkissen findet in diesem „Etablissement“ seinen Platz. Ueber den Garderobenständer in der Ecke, bestimmt, die abgelegte Toilette am Abend geordnet aufzunehmen, fällt ein Mantel von weißem Stoff; ein warmer Teppich breitet sich vor dem Bett aus.

Und nun dort die „Ecke Toilettenzimmer“ — wie traulich und anheimelnd kann sie gestaltet werden. Und das ohne jeden Luxus, denn der bleibt von dem einfach praktischen Toilettenzimmer ganz und gar ausgeschlossen. Ein einfacher Toilettentisch von schlichtem, weißem Holz,

Wer ist weise? Der von Jedermann lernt.

Selbstanfertigung von Drapirungen.

dessen zierliche Bekleidung mit weißem Mull oder hellgrundigem Perkal durchaus keinen Dekorateur erfordert, sondern von der geschickten Frauenhand selbst drapirt werden kann.



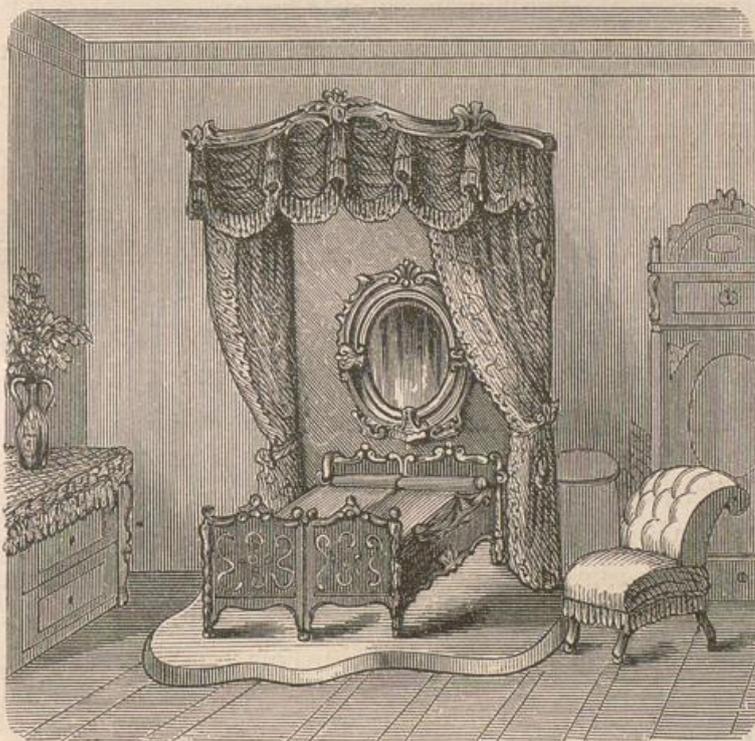
Vorrichtung zu einfacher Bettdrapirung.

Als Sitzplatz davor einen gleichfalls mit Stoff bezogenen Korbsessel, dessen Sitzpolster abzuheben ist und sich sodann als Deckel eines hübschen, ausgefüllten Korbes erweist, in welchen das gebrauchte Weißzeug verwahrt werden kann, von ihm aus mit der

Das Glück gehört denen, die es nicht vor ihrer Thür suchen.

Arbeitskorb und Ständer.

Hand zu erreichen, ein wohlgefüllter Arbeitskorb auf einem Ständer, und in der Nähe das massive, gediegene Spind, das in einer seiner breiten Hälften Wäschschrank ist und in der andern der Aufnahme der Kleider dient.



Bettstuhl-Decorations.

Die stellbare Wand, die des Morgens nach dem Aufstehen die „Schlafzimmerecke“ verbirgt, entfernt jenes Unbehagen, welches sich unserer im Eindruck eines unaufgeräumten Zimmers zu bemächtigen pflegt, und die nun

Hast du ein großes Gut, begehre nicht noch Kleines,
Wenn dir die Sonne scheint, bedarfst du Kerzenscheines?

Gemüthliches Toilettenzimmer.

am Toilettentisch sitzende Frau wird in ihrer geordneten, harmonischen Umgebung in ganz anderer Stimmung für ihre persönliche Erscheinung Sorge tragen, als es in dem Bemühen geschähe, so rasch als möglich dem unbehaglichen Raume entrinnen zu können.

Und zu einem solchen Toilettenzimmer gehört kein Reichthum, keine besondere Wohlhabenheit, gehört ganz und gar nichts von Luxus.

Auch die Herrin des gemüthlichen Toilettenzimmers nimmt vom Luxus nur spärlich etwas an, weil sie keine Sympathie empfinden kann für kalte Eleganz in dem Raum, wo sie Stunden warmen Behagens zubringen will, weil ihr an Dingen nichts liegt, die in ihrer Fremdheit ihr nichts sagen und in die sie nichts hineingetragen hat.

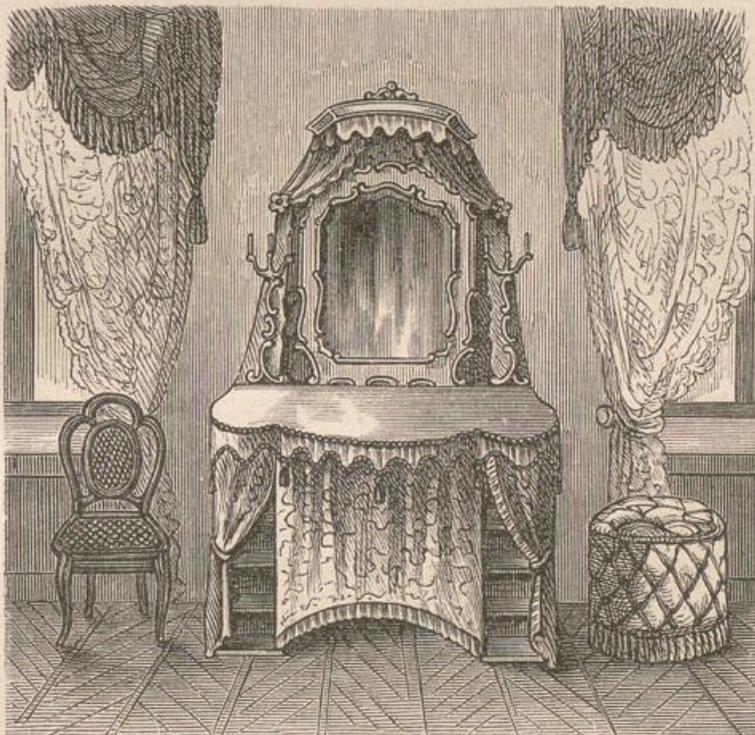
Man wird sehr häufig finden, daß das gemüthliche Toilettenzimmer unter seinen Requiſiten uralte Dinge hat. Ein Kanapee, auf dem die Großmutter noch gesessen, ist ihm ein sehr theures Möbel. Das Stückchen Borde an der Lehne hat sich abgelöst, weil Bébé's Händchen damit gespielt — was ist eine moderne Chaise longue von der erfindungsreichsten Eleganz gegen diese köstliche Erinnerung!

Aber die Herrin des gemüthlichen Toilettenzimmers macht nichtsdestoweniger doch gewisse Ansprüche an Eleganz. Sie liebt es, sich zuweilen still hierher zurückzuziehen und zu träumen; sie bedarf dazu ziemlich wohlthuender Eindrücke. So ist ihr Zimmer mit heller,

Zu nehmen, zu geben des Glückes Gaben
Wird immer der Frauen Bestimmung sein.

Harmonie der Dekoration.

freundlicher Tapete bekleidet, über die sich nicht selten noch ein fein drapirter Stoffbezug breitet.



Eleganter Toilettentisch und Puff.

Dieser Stoffbezug der Wände tritt in harmonische Beziehungen zu den Draperien der Thüren, denen sich die Bezüge der Möbel und die Gardinen wiederum anpassen.

Der bequeme, geräumige Toilettentisch mit dem guten aufrichtigen Spiegel darüber, der seiner Herrin

Non beiden Welten, wenn ich sollt' entbehren eine,
Die große draußen wär's und nicht in mir die kleine.

Beleuchtung.

die Konzession macht, stellbar zu sein, erhält seinen Platz nach Maßgabe der Beleuchtung, für welche der Grundsatz gilt, daß dieselbe nicht von der Seite, sondern von vorn auf den Spiegel falle. War es hier möglich, ein großes, helles und behagliches Viereck zum Toilettenzimmer einzurichten, so wird die Durchführung dessen keine Schwierigkeiten machen. Es ließ sich das Zimmer dann ungefähr folgendermaßen einrichten. Es seien drei hohe und breite Fenster und nur eine Haupt- und eine Seitenthür angenommen; dadurch ergiebt sich eine breite Wandfläche links von dem Eingange, eine durch die Seitenthür gebrochene rechts. An der breiten Wand findet ein Ruheplatz mit drapirten Gardinen seine Stelle, rechts und links kleine Chiffonnièren für die Details der Toilette. Die Höhe der obersten Etagen dieser Chiffonnièren darf diejenige des menschlichen Auges nicht überragen. Die gebrochene Wand erhält zu jeder Seite der Thür ein bequemes Spiel. Die Wand zwischen den Fenstern füllen große Spiegel aus, dem mittleren Fenster gegenüber, in das Zimmer hereingerückt, wird sich der Toilettentisch der vortheilhaftesten Beleuchtung aussetzen. Aber nun das Kanapee, die Fauteuils, der Arbeitskorb und wer weiß was Alles, wohin damit? Es thut nichts, daß an den Wänden kein Platz mehr dafür ist; es wird in der Mitte des Zimmers gruppiert. Das Kanapee lehnt sich an die Rückseite des Toilettentisches; es ist groß und tief, mit niedrigen Lehnen, um als Ruhebett zu dienen. Etwas seitwärts steht der

Ach aber da! wo Liebchen ich sah
Im Kämmerlein, so nieder und klein,

Tabourets und Sessel.

Arbeitskorb auf zierlichem Ständer. Regellos vertheilt kleine Tabourets und Sessel, auch ein einladender Grofvaterstuhl hat sich auf unhörbaren Rollen dazwischengeschoben. Die niedergelassenen Vorhänge an Fenstern und Thüren schließen das Toilettenzimmer am Abend vollkommen ab. Der Teppich ist dunkel, in Färbung und Muster zu den übrigen Stoffen passend. Eine Ampel von mattgeschliffenem röthlichen Glase hängt in zierlicher Form vom Plafond herab. Aber nun jene hundert kleinen, individuellen Poesien, wie sie sich in solchem gemüthlichen Toilettenzimmer finden — welcher Kultus mit Erinnerungen, welche Atmosphäre voll zärtlicher Andenken, lieber Familienbilder, kleiner bedeutsamer Nippes, erst diese Art des Komforts giebt dem Toilettenzimmer seinen warmen, anheimelnden Charakter.

Es ist ja nicht dieses anmuthige Spiel selbst, was hier mit einem Blumentopf, mit einem Stückchen Schleier oder einem weissen Kranze, der über einem Bilde hängt, getrieben wird, und wenig äußerlicher Reiz liegt in dem alten unmodernen Kästchen, das die Reliquien alter Freundschaften, mystischer Bänder, vergilbter Atlas-kästchen, entblätterter Blumen und blonder Kinderlocken enthält — aber über dem Allen liegt der Duft wie von einer Blume, der Athem eines warmen, poetischen Gemüths.

Man kann verstehen, daß dieser Raum der Frau ans Herz wachsen kann, und es giebt hunderte und aberhunderte, welche die Einfachheit und Traulichkeit dieses

So rings bedeckt und ganz versteckt,
Wo blieb die Erde weit und breit mit aller ihrer Herrlichkeit?

Poesie.

stillen Reiches nicht um die Welt für ein sogenanntes elegantes Toilettenzimmer eintauschten. Und doch entbehrt auch dieses nie jenes individuellen Zuges, den sein Charakter einmal wiedergeben muß. Es faßt seine Bestimmung nur von vornherein ernsthafter auf, und was wir darinnen finden, es dient vorwiegend Alles nur dem einen Zweck — zu gefallen. Das elegante Toilettenzimmer neigt viel eher dazu, raffiniert als sentimental zu sein.

Die Frage der Einrichtung selbst wird auch hier nur von dem individuellen Geschmack gelöst. Seit die neueste Zeit begonnen, dem Stil wiederum eine bedeutende Rolle einzuräumen und wir in Toilette, Kunst und Kunsthandwerk der Frage begegnen, ob und in welchem Stil dies gehalten sei und jenes gehalten werden müsse, hat auch das Toilettenzimmer diese Stilmanier an sich erfahren und sich zu den verschiedensten glücklichen und unglücklichen Experimenten hergeben müssen. Gothik und Antike, Renaissance und Zopfstil haben es unternommen, es zu verzieren oder zu verunzieren, was nicht viel seltener der Fall war. Zu welchem Resultate diese Versuche führten, ist heut schwer zu bestimmen, ja, fast möchte man ihre Folge das Resultat der Stillosigkeit nennen. Soll die Entscheidung aber nun durchaus für neuen Stil getroffen werden, dann giebt es wol Manchen, der keinen für geeigneter und seinem Zwecke entsprechender halten würde als das Rococo.

Unseliger ist nichts, als wenn dir immer ist,
Du siehst nicht zu Haus, wo du zu Hause bist.

Stil.

Spricht doch kein anderer in ähnlicher Weise die tändelnde Grazie, die künstliche Spielerei oder die spielende Kunst aus; kein anderer als Rococo huldigt so zierlich dem Kultus reizender Nichtse, wie sie am eleganten Toilettenzimmer entzücken.

Muß man doch das Rococo den eigentlichen Stil des Toilettenzimmers nennen. Wie immer man von ihm denken mag, wessen man ihn beschuldigt, hier ist es zweifellos an seinem Platze. Dieses Gemach, wo die Frau mit all ihren Phantasien und Launen, Träumereien und Poesien, ihrer Unberechenbarkeit und Grazie ihr geheimnißvolles Wesen treibt, vermöchte keine andere Umgebung den Geist dieses Raumes getreuer zu verkörpern. In seiner fessellosen, subjektiven Willkür, seiner gewaltsamen Uebertreibung aller Formen, seinem leidenschaftlich zügellosen, üppigen Sinn, seinen unbegründeten Effekten und ursachslosen Wirkungen, mit einem Wort, in seiner ganzen willkürlichen, unlogischen Schönheit hat es etwas vom Frauencharakter selbst. In spielender Auflösung aller Gesetze, fern von jedem pompösen, gravitatischen Zuge, zeigt er sich immer graziös, immer originell und nie ohne eine phantastisch-pikante Laune. Leichtes, vergoldetes, geschnitztes Rahmenwerk aus zierlichen Stäben, bizarre Windungen, verschnörkelte Nester, allerlei Muschelwerk, Blumenranken, Vögel und Amoretten, im bunten Gewirr durcheinander gewürfelt, dazwischen Bänder und Schleifen, Rosetten und Kränze, das Alles lacht von der Decke, schlingt sich auf Möbel, fällt von Vorhängen

Was dem Herzen gefällt,
Das suchen die Augen.

Rococo.

und Portièren, bedeckt Ruhebetten und Kissen — das ist die Wiedergabe eines bizarren phantastischen Frauenköpfcchens durch die Kunst, das ist der Stil eines Toilettenzimmers par excellence! Dem heiteren Charakter dieser Einrichtung entsprechend, muß die Farbe eines solchen Toilettenzimmers immer eine helle sein.

Liegt in der neuesten Geschmacksrichtung auch die entschiedene Hinneigung zu dunkleren Tönen und sind vom Standpunkt der Aesthetik diese vollen, gesättigten Farben der Töne in Tapeten, Wanddekorationen, Teppichen und Möbeln nur anzuerkennen, so sind sie im Toilettenzimmer doch keineswegs an richtiger Stelle.

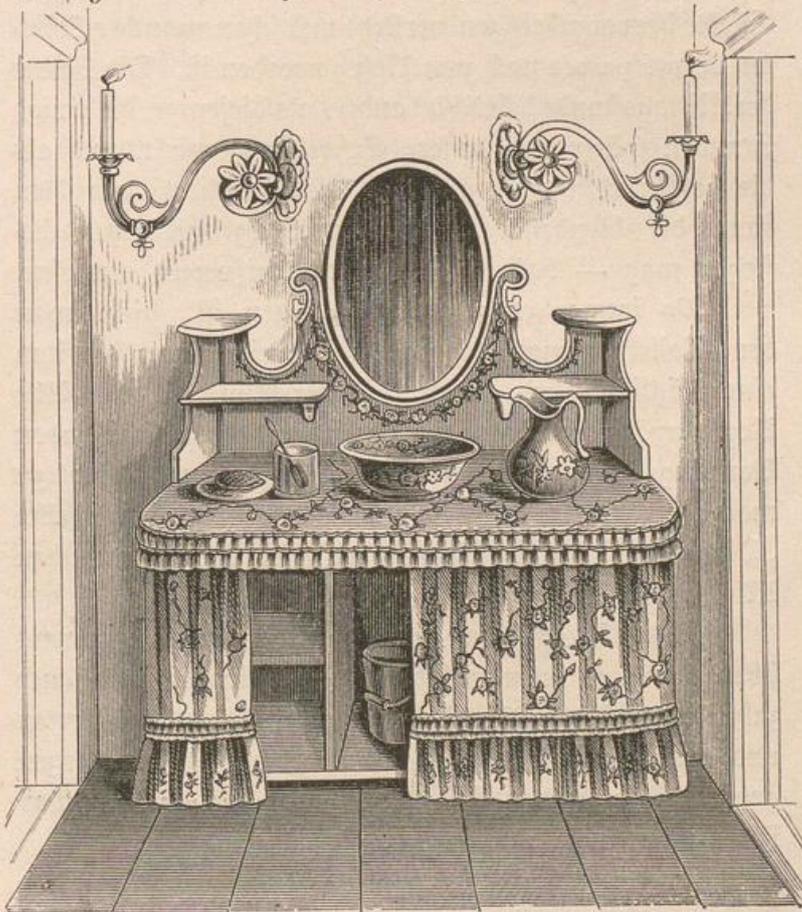
Diese halbdüsteren, mystischen, in Duft und Geheimniß getauchten Räume, die so oft das Toilettenzimmer eleganter Frauen vorstellen sollen, sind nichts weniger als zweckentsprechend.

Die wesentlichste Bedingung dieses Zimmers bleibt Beleuchtung. Nur deren vollständige Neutralität sichert uns ein Urtheil bei der Toilette, ermöglicht es, gewissen Natur- und Toiletenschäden oder koloristischen Mängeln wirkungsvoll abzuhelpfen. Der feinste Puder, die zarteste Schminke und die anerkanntesten unter all den tausend kosmetischen Wassern und Schönheitselixiren erweisen sich als wirkungslos, wenn bei ihrer Anwendung die vollständig klare, neutrale Beleuchtung fehlt, wo wir durch einen von ungünstigem Lichte aus gezogenen falschen Schluß nicht das sogar verschlimmern, das zu verbessern wir bemüht waren. Es erfordert die

Schön ist, was der Sinnlichkeit gefällt, ohne die Sinnlichkeit zu verletzen.

Farbenwirkung.

Beleuchtung doppelte Schärfe, bedenken wir, welch verschiedenartigen und wechselnden Lichtern uns der Tag aussetzt und wie jede ihre eigene Wirkung ausübt.



Einfacher Toilettentisch von Holz mit Perkalbekleidung.
Es ist etwas Bekanntes, daß bei Abend unter der Einwirkung von Gas und Lampenlicht auch der häßlichste

Große Pracht in Haus und Kleid,
Erregt und nährt den leid.

Sichtwirkung.

Teint erträglich erscheint und ein nur mittelmäßiger geradezu blendend erscheinen kann, daß eine rothe Tapete oder Lampenglocke die wirkungsvollsten koloristischen Effekte hervorzubringen versteht und schon mancher koketten beauté passée noch zum Neß geworden ist. Die Sonne der Mittagsstunde beleuchtet anders als diejenige, die einige Stunden später auf unsere Erscheinung wirkt, und als die gefährlichste von allen — als ein Licht, vor dem kaum die blendende Frische der Sechzehnjährigen bestehen mag — hat sich die Morgensonne erwiesen.

Wo immer es zu bewerkstelligen ist, giebt man dem Toilettenzimmer also am besten eine Lage, die ihm eine möglichst klare, neutrale Beleuchtung sichert. Alle Rouleaux, Jalousien, Gardinen und lichtdämpfenden Vorhänge sind während der Toilette unschädlich zu machen; das oft mit so vieler Vorliebe hergestellte „Dämmerlicht“ war schon oft die trübe Ursache manchen Mißerfolges.

Zu der Ausstattung des eleganten Toilettenzimmers übergehend, so kann unmöglich jedes einzelnen all jener zahllosen Toiletten-Necessaires, der zierlichen Spielereien und graziösen Riens gedacht werden, wie sie den ganzen großen, komplizirten Toilettenapparat eines solchen Toilettenzimmers zusammensetzen.

Ja, dieser Toilettenapparat! Von dem primitiven Anfang auf der schlichten Waschoilette eines bescheidenen Schlafzimmers bis zu dem verschwenderisch luxuriösen Chaos all der Schachteln und Schächtelchens, Schalen

Schimmer und Flimmer
Dauern nicht immer.

Toilettendetails.

und Flacons, Vasen und Fläschchen, all jener geheimnißvollen Pomaden, Seifen, Oele und Pulver, in welche es sich auflösen läßt, dient Alles — Einem, jenem Streben, zu gefallen, das der unsichtbare Geist jedes Toilettenzimmers bleibt.

Das Vornehmste, Wichtigste und Nothwendigste in diesem „chaotischen Tausenderlei“ ist freilich der Spiegel. Umwoben von einer Poesie ohne Gleichen, ist er der Mittelpunkt jedes Toilettenzimmers; nicht nur sein wichtigstes, nein, auch sein interessantestes Utensil.

Und, in der That! — was hat sich nicht Alles so genannt seit jenem Wunderspiegel der bösen Königin aus dem Märchen, der ihr so grausam ihre Schönheit verleidete? Und doch ist bis auf den heutigen Tag sein Zusammenhang mit einem launenhaften Zauberer derselbe geblieben, und noch immer hängt die Magie jener Schneewittchentage ihm an. Denn wer kann bestreiten, daß er die Frau zu verzaubern und bezaubern versteht, wie nichts Anderes? Er löscht die verrätherischen Linien, er verwischt die Schatten, er haucht einen schmeichelnden Rosenschimmer auf die Wangen — wenn auch, wie oft wol! nur in ihren Augen.

Er ist ein Splitter jenes andern Glases, „welches die bösen Engel vom Himmel herabfallen ließen auf die Erde und in die Augen der Menschen, daß sie hoffärtig und eitel wurden“, ein böser Engel selbst, der für das mephistophelische Geschenk seines trügerischen Schmeichels

Alle Anmuth ist schön, aber nicht alles Schöne ist Anmuth.

Spiegel.

solch ein Frauenherz ganz in Tausch nimmt und verblendet.

Der Mann, welcher das Konverglas als Toiletten-Spiegel erfand, war ein logischer Kopf, aber — ein schlechter Frauenkenner. Wir mögen nun einmal nicht unsere Fehler bemerkt, noch viel weniger verstärkt sehen, und wenn Poppäa Sabina vor 2000 Jahren jenen falschen Psychologen den Giftbecher hätte trinken lassen, so begnügen wir uns damit, über seine Ungerechtigkeit zu klagen, zum Ankläger seiner Objektivität zu werden — und doch ist nur er unser wahrer Freund. Gerade in seiner harten Aufrichtigkeit und herben Mahnung liegt der Werth, auf welchen er Anspruch machen kann, mehr als irgend ein Anderes den Erfolg der Frau zu verbürgen.

Nie schneidet diese mehr in ihr eigenes Fleisch, als wenn sie den Konverspiegel aus ihrem Toilettenzimmer verbannt, „weil er doch gar so häßlich mache.“

Mit dem Spiegel steht, und das nicht blos in der Idee, in engem Zusammenhang der Toilettentisch.

Es wird sich dieser nach Stil und Holzart der übrigen Zimmereinrichtung anpassen, oder er wird ein davon trennbares Phantasiearrangement sein, wie es, unter gewissen, in den oben vorangeschickten allgemeinen Bedingungen enthaltenen Voraussetzungen heute überall statthaft ist. Ein allen Anforderungen der Bequemlichkeit entsprechendes Gestell, das ein möglichst graziöses Arrangement von Draperien, Gardinen und Schals

Schmeichelei ist eine falsche Münze, die nur durch unsere Eitelkeit in Umlauf kommt.

Toilettenspiegel.

ermöglicht, die, wo sie nicht ganz weiß sind, in ihrem durchschimmernden Futter oder dem Stoffe selbst sich der Tapete, den Gardinen und übrigen Einrichtungstoffen anpaßt, ist die häufigste Erscheinung des eleganten Toiletentisches, paßt er sich bald der übrigen Einrichtung an oder findet als Phantasiestück eine passende Verwendung.

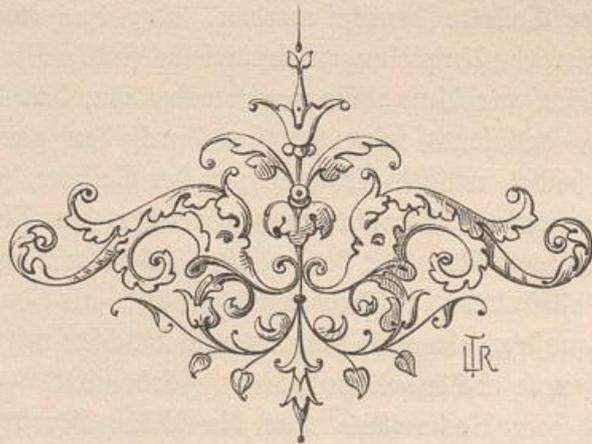
Der Reiz des Geheimnisses und der Diskretion, den die Frau um diese Stelle webt, wo alle die Zauber gesponnen, die Netze und Schlingen gewoben werden, welche den Herrn Gemahl entzücken oder — außer sich bringen können, ist vielfach besungen und gefeiert worden. Hier finden sich all jene, dem Ueingeweihten so mystischen Nippes, welche von der eleganten Frau zu ihrer Toilette benutzt werden, oder auch nur graziöse, zierliche Anspielungen auf dieselbe sind. Die feinen Atlaskissen zur Aufnahme von Stecknadeln, das duftige Sachet, das jenes feine Parfüm durch den geweihten Raum sendet, welches sich nicht nur der Toilette, sondern jedem einzelnen Einrichtungsgegenstande des Zimmers schon mitgetheilt hat, sie schließen sich den Requisiten einer raffinierten Schönheitspflege an, als da sind: Puderquasten, elegante Flacons und Büchsen mit diesem oder jenem Schönheitspräparat, Färbemittel — Kosmetiks über Kosmetiks. Hat die schöne Herrin dieses bedeutungsvollen Chaos etwas von dem Rath beherzigt, den Ovid einst den Frauen des alten Rom gab, „die vielen Büchsen und Fläschchen und alle die Farben und

Nichts als die Schmeichelei ist so gefährlich dir,
Du weißt es, daß sie lügt, und dennoch glaubst du ihr.

Toilettegeheimnisse.

Pinself“ vor den Blicken Anderer geheim zu halten, dann findet sich für dieses oder jenes ganz besonders diskrete Präparat wenigstens in dem Toilettentisch wol noch ein geheimer Schub, der es den Augen interessirter Freundinnen oder der verrätherischen Zunge der eigenen Toife verbirgt.

Und über dies Alles, das Offene und Verborgene, das Zugestandene und — Verleugnete, fällt eine Wolke von Tüll, Mull und Spitzen, so zart, so duftig und so elegant wie die Erscheinung selbst, die — noch einen letzten, siegesfähren Blick auf den Spiegel heftend — durch die Portièren ihres Toilettenzimmers schreitet.



Und das Geheimniß bewahrt
So wie der Gürtel den Reiz.